

erschienen täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco: Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5. Halbjährig . . . 10 — " Vierteljährig . . . 5 — " Monatlich . . . 1 — " 70 "

Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 — " Einzelne Nummern 10 "

Mit Postverendung:

im Inland: Ganzjährig . . . 14 Kr. — 5. Vierteljährig . . . 7 — " im Ausland: Ganzjährig . . . 18 Kr. — 5. Vierteljährig . . . 9 — "

Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurückgekehrt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmidgasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Oesterreich-Ungarn und eine Erhöhung der deutschen Getreidezölle.

Wien, 4. Februar.

Die Ankündigung einer ausgiebigen Erhöhung der deutschen Getreidezölle in der Erklärung des Grafen Bülow hat hier, wie man sich wohl vorstellen kann, das größte Unbehagen hervorgerufen. Man war zwar auf eine Förderung der agrarischen Interessen seitens der deutschen Regierung schon eingewöhnt, und doch wirkte nunmehr die Gewissheit der neuartigen Zollpolitik so konsternierend, als wäre man auf Alles eher, als auf dieses gefaßt gewesen.

Mancherlei Folgererscheinungen werden schon in's Auge gefaßt. In Ungarn hat nämlich die Ankündigung der deutschen Getreidezölle eine hochgradige Erregung hervorgerufen, die sich deutlich in den Äußerungen der ungarischen Presse und in den Debatten des Budapester Reichstags widerspiegelt. Man war auch dort schon früher auf die kommenden Dinge vorbereitet und empfand eine lebhaftere Beunruhigung, auf welche die Regierung vorerst calmierend einzuwirken suchte.

und es fielen dabei viele scharfe Worte nach allen Seiten hin. Man verlangte namentlich, die Regierung möge ihr Programm gegenüber Deutschland angeichts der Erklärungen des Grafen Bülow entwickeln. Handelsminister Hegedüs, der die Regierung vertrat, ließ sich indessen nicht dazu drängen, einen förmlichen Feldzugsplan zu entwickeln, wie es die Chauvinisten der äußersten Linken gern gesehen hätten, und wiederholte nur immer wieder, die Regierung werde nichts veräumen, die ungarischen Interessen unter allen Umständen nachdrücklich zu schützen.

Die ungarischen Agrarier möchten nämlich die deutschen Zölle am liebsten mit hohen Getreidezöllen unserer Monarchie erwidern, um namentlich das russische und das Getreide aus den Donauländern am Balkan fernzuhalten. Und in den Worten des ungarischen Handelsministers liegt bereits eine Zusage, eine solche Politik zu verfolgen. Nun aber waren die kleineren Donauländer bisher Abgabegebiete der österreichischen Industrie, und wenn ihrem Getreide der Weg nach Oesterreich-Ungarn versperrt bliebe, so ist es natürlich, daß sie sich durch Zölle gegen unsere Industrieartikel reuandieren würden.

„Der oberste Herr von und über Transvaal.“ Die „Westminster Gazette“ bepricht die in Pretoria stattgehabte Proclamation des Königs als „Supreme Lord of and over the Transvaal“. Die Worte seien offenbar besonders für den Ort und die Gelegenheit gewählt worden, da eine ähnliche Bezeichnung bei den Proclamationen in der Kapcolonie oder anderen britischen Besitzungen nicht angewandt worden sei.

im vollsten Sinne des Wortes zu begründen, begrüßt. Andere Leute hätten gleichzeitig erklärt, daß die Worte allerlei Comromissen, durch welche die innere Unabhängigkeit Transvaals anerkannt werden würde, die Thür offen ließen. Auf der einen Seite heiße es, Dewet und seine Leute müßten jetzt endgiltig alle Hoffnung, daß England infolge des Todes der Königin nachgeben werde, aufgeben; andererseits erklärte man, daß in dem Ausdruck „Supreme Lord and over“ nur die britische Oberhoheit ausgedrückt werde.

Die confiscirten Gewehre. Dem socialistischen Blatte „Petit Sou“ wurden kürzlich eine Reihe von Gewehren confiscirt, die das Blatt als Prämie seinen Abonnenten zu sehr billigen Preisen überlassen wollte. Die Polizei kam aber sehr spät, da das Blatt bereits einige tausend Gewehre abgesetzt hatte. Das System oder der Umfang der „nützlichen“ Prämien ist im französischen Zeitschriftenwesen schon längst im Brauche. Bald erhält, wie der „Vostischen Zeitung“ aus Paris geschrieben wird, der Abnehmer einer Zeitung einen wohlgeputzten, warmen Winterüberzieher, bald eine gut gebende silberne Taschenuhr oder einen Wecker. Eine ganz neue Art der Begünstigung seiner Abonnenten hat aber der Gründer und Herausgeber des „Petit Sou“, Monsieur Edwards, gefunden. Dieser Herr, der als zwanzigjähriger Millionär bekannt ist, und seine Geschäftlichkeit schon einmal als Gründer und mehrjähriger Leiter des „Matin“ bewährt hat, bietet nämlich den Abonnenten seines neuen Blattes, das zuerst als Abendzeitung erschien, seit Neujahr aber in eine Morgenzeitung umgewandelt ist, ein Infanterie-Gewehr gegen Aufzahlung von 8 Fr. 50 Cts. an.

Feuilleton.

Das Haus der Thränen.

Criminal-Roman von Ernst v. Waldow. (37. Fortsetzung.)

Als Frau Aurora dem tragischen Ende der Schwester den ersten Thränenzoll gesendet hatte, lauschte sie aufmerksam dem Berichte Bergemann's und rief dann, die Hände zusammenschlagend: „Also das war der Grund, warum Friederike so stolz auf uns herabsah — o lieber Gott, da will ich lieber so arm sein, wie Hiob, aber ehrlich, das wäre am längsten. Jetzt haben wir die Schande zu tragen, ohne jede Schuld, und sie hat sich heimlich aus der Welt gestohlen. — Aber das kommt Alles vom Hochmuth her; wenn der Teufel nach einer Seele gelüftet, dann verblendet er sie, daß sie immer höher hinaus will, als es ihr einmal beschieden ist.“

„Das möchte ich Ihnen auch nicht rathen, Frau Spangenberg, da die Section vorher stattfindet; solche Leichen werden in der Nacht auf den Centralfriedhof hinausgefahren und dort in aller Stille beigelegt.“

„Schrecklich!“ jammerte Frau Aurora, in einen neuen Thränenstrom ausbrechend.

Der Detectiv benutzte diese günstige Gelegenheit, wo ihr Redestrom stockte, um sich seines Auftrages zu entledigen, den er von Baron Friedheim noch ganz speciell empfangen hatte. Derselbe bestand darin, Frau Spangenberg zu erjuchen, sich am nächsten Tage zu ihm zu begeben, um die geringe Verlassenschaft der Selbstmörderin in Empfang zu nehmen. Er wollte mit diesen Sachen nichts mehr zu schaffen haben, um so weniger, als das Zimmer, in dem Frau Müller gestorben, von Grund aus renovirt werden sollte.

„Sie haben nur nöthig, die Sachen zu übernehmen und eine Quittung über deren Empfang auszustellen,“ fügte Bergemann hinzu, „der Herr Baron wird Ihnen dieselben dann zuwenden lassen; ich selbst werde bei der Uebergabe zugegen sein.“

„Es ist sehr gültig vom Herrn Baron, daß er mich die Unthat meiner Schwester nicht entgelten läßt und keinen Schadenersatz beansprucht, wenigstens nicht die Sachen zurückbehält.“

„Wo denken Sie hin!“

„Das Wischen Wäsche und die Kleider werde ich für Broni aufheben, die arme Waise hat ja jetzt nicht einmal einen ehrlichen Namen. Morgen um zwölf Uhr bin ich beim Herrn Baron, ganz sicher.“

Bergemann empfahl sich, froh, seinen Auftrag endlich erledigt zu haben.

Als sich die Ausgangsthür hinter ihm geschlossen, ward die Thür des Nebenzimmers hastig geöffnet und Johannes stand vor seiner Mutter.

„Du hier?“ rief sie erschreckt, sein bleiches, verstörtes Antlitz und seinen unordentlichen Anzug musternd.

Er zuckte die Achseln. „Ich sehe nicht ein, warum begangene Verbrechen minder strafbar werden sollen, wenn der Urheber oder die Urheberin derselben aus dem Leben geschieden ist. Aber lassen wir das, darin werden wir nie einig werden, das sind Ansichtssachen. Sprechen wir von wichtigeren Dingen.“

„Was willst Du wissen?“

„Hat Dir der Mann, welcher hier war —“

„Es ist ein Herr Bergemann.“

„Ah, so, ein Geheimpolizist, ein Werkzeug, eine Creatur des Barons Friedheim.“

„Ein sehr gebildeter Mann,“ fiel Frau Müller verweisend ein.

„Also hat Dir dieser gebildete Mann die genaue Adresse Broni's gegeben?“

„Nein, im Gegentheil, er kannte dieselbe selbst nicht.“

„Nun, verlaß Dich jedenfalls darauf, daß ich dem Herrn Baron sein Spiel verderben werde, und von Dir als meiner Mutter verlange ich, daß Du morgen, wenn Du Dich, um die Sachen der Todten zu übernehmen, in das Friedheim'sche Haus begibst, dem Mann allen Ernstes mittheilst, daß Broni meine Verlobte ist. Wehe ihm, wenn ich mit ihm zusammentreffe, dann läuft die Sache nicht so friedlich ab.“

„Um des Himmels willen, Johannes, was hast Du denn vor? Soll man denn niemals zur Ruhe kommen?“ jammerte Frau Spangenberg.

„Still, Mutter, fürchte nichts, thue mir nur den Gefallen, morgen bei dem Baron meine Sache zu führen, da Du gute Gelegenheiten hast, mit ihm zu sprechen. Mich würde er ja abweisen lassen, sonst wär' ich längst selbst zu ihm gegangen.“

„Alles will ich thun, mein lieber Johannes, wenn Du mir nur versprichst, vernünftig zu sein, dann kann ja noch Alles gut werden, da die arme Friederike so schnell aus dieser Welt gegangen ist. Sie würde es freilich nimmermehr zugegeben haben, daß Broni Deine Frau würde.“

Die Uebergabe der von der Wirtschaftlerin hinterlassenen Sachen hatte am nächsten Tage länger, als eine Stunde gedauert, weil Baron

Aus Anlaß der jüngsten Studentenunruhen in Wien weiß die „Now. Wr.“ die Frage auf, ob man nicht, da notorisch drei Viertel der Wiener Studenten sich ruhig verhalten haben, den Studentenschaften eine Organisation geben müßte, welche der Majorität die Möglichkeit gibt, ihren Einfluß geltend zu machen. Das Blatt erinnert an die Organisation in der Petersburger Militär-Medicinischen Akademie und erklärt kurz und bündig, daß es auf die von ihm gestellte Frage nur eine Antwort geben könne. Noch einen zweiten Vorschlag macht die „Now. Wr.“: Es müßten in Rußland neue Bildungszentren geschaffen werden, denn bald werde es unmöglich sein, die bestehenden Universitäten noch mehr zu erweitern. Den neuen Generationen, die nach Universitätsbildung streben, müßte man in höherem Maße die Möglichkeit eröffnen, ruhig zu arbeiten, ohne Reiten von tausend und mehr Wersten machen zu müssen, bevor sie in eine Universitätsstadt gelangen. Das großrussische Schwarzrden-Gebiet ist ohne Universität, und alle Universitäten leiden an Überfüllung. Beide Leiden, meint die „Now. Wr.“, seien mit einem Mittel zu heilen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 7. Februar.

Minister-Präsident Széll hat sich am 5. d. in Begleitung der Minister Hegedüs, Klotz und Cseh nach Wien begeben. Die ungarischen Minister, welche der Renunciation der Erzherzogin Anna bewohnten, wurden heute, Donnerstag, Mittags, in Budapest, zurück erwartet.

Das gesammte politische Interesse in Oesterreich wendet sich noch immer der Thronrede zu. Wollte man aus den verschiedenen Blättern, Partei- und sonstigen Berichten sich ein Bild zusammenstellen über den Eindruck, welchen die Thronrede hervorgebracht, so wäre daselbe ebenso schwankend und unbestimmt wie die Thronrede selbst. Ganz sicher ist nur das Eine, daß sie keine Partei vollkommen zufriedengestellt hat. Die gemäßigten deutschen Parteien sind wohl sympathisch berührt durch das Lob, welches sie auf die Verfassung enthält, bemängeln aber neben der zu unklaren Stillföhrung des auf die Sprachenfrage bezüglichen Passus auch, daß sie in keiner Weise den Weg zeigt, auf welchem das Parlament zur Arbeitsfähigkeit kommen kann. Noch mehr haben die radicalen Parteien an der Thronrede auszusetzen, und am meisten die Czechen, die sich von derselben geradezu verletzt fühlen. Allseitig wird auch betont, daß in der Thronrede das Arbeitsprogramm so reichlich bemessen ist, daß die Regierung damit ganz offen gezeigt hat, daß sie daselbe nicht ernst nimmt. Vorläufig behalten sich alle Parteien „freie Hand“ wie das neueste österreichische Schlagwort lautet, so daß die Thronrede, wie vorauszu sehen war, die Entwirrung der österreichischen Verhältnisse auch nicht um einen Schritt gefördert hat.

Die christlichsoziale Vereinigung hielt am 5. d. nach der Plenar-sitzung eine Club-sitzung, in welcher über das Schreiben des Großgrundbesitzes über die gemeinsame Vertretung der deutschen Parteien bezüglich der deutschen Vermittlungs-, respective Staatsprache und bezüglich der Stellungnahme zur Präsidentenwahl beraten wurde. Der Club beschloß ein Antwortschreiben, worin betont wird, die christlichsoziale Vereinigung halte nach wie vor an der deutschen Gemeinbürgerschaft fest und werde an allen Sitzungen derselben teilnehmen. Ein gleiches Schreiben ging der deutschen Fortschrittspartei zu. Weiter wurde beschlossen, für die Abschreibung nicht zu stimmen, sondern bezüglich der Thronrede sich auf eine einfache Erklärung zu beschränken.

Nach einer Meldung der „Reichspost“ habe die Regierung einen Entwurf über das allgemeine gleiche und directe Wahlrecht ausgearbeitet und habe hierüber auch schon mit verschiedenen Persönlichkeiten beraten. Derzeit hegt nur noch die Krone Bedenken, daß das Gesetz den Großgrundbesitz wegzunehmen könnte. In politischen Kreisen wird die Nachricht als absurd erklärt und bloß für eine lächerliche Drohung der Regierung gegen den deutschen Großgrundbesitz gehalten, der gegenwärtig in der Opposition gegen die Regierung eine führende Rolle hat.

Die „Vossische Zeitung“ erklärt in Besprechung der österreichischen Thronrede, es sei zweifellos, daß die Regierung in verschiedenen Beziehungen den Wünschen der Deutschen in Oesterreich um einige Schritte entgegenkomme.

Die „Nationalzeitung“ schreibt, es sei dringend zu wünschen, daß der edle Appell Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef an den Patriotismus seiner Völker nicht ungehört verhallen und daß er wirklich einen parlamentarischen Frieden bedeute, der Volk und Regierung in Oesterreich noch thue.

Das „Berliner Tageblatt“ findet, das wichtigste Factum der Thronrede sei, daß sie die Verge der bevorstehenden Einführung des Absolutismus in Oesterreich zerstreue.

Die „Morning Post“ äußert sich über die Thronrede, mit welcher der österreichische Reichsrath eröffnet wurde und nennt sie eine Rede unverkennbaren Ernstes.

Friedheim mit einer solch peiniglichen Genauigkeit dabei vorging, daß auch nicht ein Stück — und sei es ein Taichentuch — in die Hände der Frau Aurora gelangte, ohne vorher einer Untersuchung unterzogen worden zu sein.

Lucian machte auch gar kein Hehl daraus, daß es ihm darum zu thun sei, etwas von den geraubten Werthpapieren wieder zu finden.

Ebenso genau wurden die Kleider, Lächer und übrigen Effecten der Selbstmörderin durchsucht, jedoch vergebens, das Papier, welches Lucian so heftigst zu erblicken wünschte, kam nicht zum Vorschein.

Eine geringe Geldsumme, Schmuckgegenstände, reichlich Wäsche und Kleider fanden sich vor, und Lucian, der durch einen seiner Geschäftsagenten abgerufen wurde, welcher, von der Wirtin kommend, ihn in dringender Angelegenheit zu sprechen wünschte, gebot Frau Spangenberg, die ihr übergebenen Sachen zusammen zu packen, damit er ihr dieselben später zuhändigen könne.

Sie machte sich auch sofort an die Arbeit und da sie in einem Winkel des Zimmers noch mehrere Paare gebrauchter Schuhe stehen sah, unter denen sich auch jene befanden, welche man der Leiche abgezogen, als dieselbe entkleidet worden, raffte die practische Frau auch dieses geringe Erbe zusammen, und packte es in ein Bündel, froh, etwas zu bekommen, das ihr zum Gebrauch dienen könne, da sie selbst nur wenig besaß.

Weniger glücklich war Frau Spangenberg bezüglich des Auftrages, welchen Johannes ihr so dringend an's Herz gelegt hatte.

Der Baron verneinte entschieden etwas von Broni zu wissen, und als Frau Spangenberg ihre Bitte wiederholte und dabei erwähnte, daß ihr Sohn Johannes der Verlobte des Mädchens sei, meinte Lucian mit gleichgültiger Miene, dann werde Broni Müller ihrem Bräutigam ohne Zweifel Mittheilung machen, wo sie sich aufhalte, und der junge Mann könne ihr alsdann den Selbstmord ihrer Mutter melden.

Zwei Dienstleute beförderten die Sachen der Witwe Müller in die Komdiengasse, wo Johannes mit feierhafter Ungeduld seiner Mutter harrte.

Nachdem das Zimmer, welches die Wirthschafterin im Hause inne gehabt, gereinigt und gelüftet worden, äußerte der Baron die Absicht gegen den Diener, sobald es die Zeit gestatte, eine Renovirung der von der Selbstmörderin bewohnten Räume vornehmen zu lassen und erst dann eine andere Person zu engagiren, der er die Geschäfte des Hauses anvertrauen könne.

(Fortsetzung folgt.)

Das Blatt rühmt die ruhige staatsmännische Würde, durch welche die politischen Aeußerungen Sr. Majestät stets gekennzeichnet waren und meint, die Abgeordneten sollten sich daran ein Beispiel nehmen. Bejorgt, selbst die Empfindlichsten nicht zu verletzen und jedem vernünftigen Parteigefühle Rechnung zu tragen, halte Kaiser Franz Josef das Gleichgewicht mit Kaltblütigkeit und Besonnenheit, unterlasse jedoch nicht seine Meinung auszusprechen, wenn sein Herz voll ist. Kaiser Franz Josef sei entschlossen, mit den parlamentarischen Institutionen nochmals einen Versuch zu machen. Obgleich heute die Aussichten düster seien, habe man so viele Beispiele von der Macht Oesterreichs, Schwierigkeiten zu überwinden, daß die Hoffnung auf einen solch glücklichen Ausgang nicht aufzugeben sei.

Wie „Daily Telegraph“ aus Kapstadt vom 3. d. meldet, glaubt man dort, daß Piet Botha mit 2000 Mann und sieben Geschützen von Smithfield aus in die Kapcolonie eingedrungen sei.

„Reuter's Office“ meldet aus Kapstadt: Beim Ueberfall auf den englischen Posten in Modderfontein am 30. v. wurde auf englischer Seite ein Officier getödtet und einer verwundet. Ferner wurden 28 Mann theils getödtet, theils verwundet.

Wie die Londoner Blätter melden, ging am 5. d. Nachmittags die nichtamtliche Meldung ein, daß die unter dem Commando des Obersten Blake stehenden Boeren, zu denen auch die irische und die amerikanische Brigaden gehören, Lourenço-Marquez bedrohen, und daß die portugiesische Regierung um Unterstützung durch englische Truppen gebeten habe. Wie es weiter heißt, erhibt das in Südafrika stationirte britische Geschwader telegraphisch den Befehl, sofort nach Lourenço-Marquez abzugehen. Britische Truppen seien in Caimärchen unterwegs nach der portugiesischen Grenze.

Stimmen aus dem Publicum.

Dankagung.

Witwo Julianna Tankó bittet in ihrem und in ihrer Kinder Namen, den tiefgefühltesten und innigsten Dank für die zu Ehren des verstorbenen Gatten, bez. Vaters erfolgte überaus zahlreiche freundliche Theilnahme am Leichenbegängnisse auf diesem Wege entgegennehmen zu wollen.

Hermannstadt, den 7. Februar 1901.

Köszönet-nyilvánítás.

Özv. **Tankó Ignáczné** szül. Szőke Julianna szeját és gyermekeit nevében a kért, a maghalt hitves társ, illetőleg édes atya tiszteletére a temetésnél tanusított igen számos szives részvételért a melyen érzett, legforróbb köszönetet ez uton tudomásul venni.

N.-Szeben, 1901. évi február hó 7-én.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 7. Februar.

— (Trauung im Herrscherhause.) Der „Wiener Abendpost“ zufolge findet die Trauung der Erzherzogin Anna Maria Theresia mit dem Fürsten Hohenlohe-Vartheimstein am 12. d. in Salzburg statt. Am 11. d. findet großer Empfang in der Salzburger Residenz statt. Das hohe Paar begibt sich nach der Trauung nach Sibirien.

— (Ernennung.) Der k. ung. Ackerbauminister hat den Kolosjer Comitats-Stuhlführer Ludwig Felméri zum unbesoldeten Ministerial-Rath ernannt.

— (Erziehungsbeiträge.) Der Finanzminister hat in Angelegenheit der Feststellung der Erziehungsbeiträge für mütterliche und posthume Waisen von Staatsbeamten an sämtliche Finanzbehörden eine Verordnung gerichtet, welche jene Bestimmung des Gesetzes näher interpretirt, laut welcher die Witwen von Staatsbeamten, die drei Kinder haben, für diese Kinder Erziehungsbeiträge erhalten. Im Sinne dieses Gesetzes sind die Erziehungsbeiträge auch in dem Falle flüssig zu machen, wenn die betreffende Witwe zur Zeit des Todes ihres Gatten nur zwei Kinder hat, ein drittes Kind jedoch erwartet, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob dieses dritte Kind lebend oder todt zur Welt kommt. In diesem Falle werden die Erziehungsbeiträge für die lebenden Kinder gleich nach dem Tode des Gatten flüssig gemacht. Dasselbe gilt auch für den Fall, wenn die Witwe zur Zeit des Todes ihres Gatten nur ein Kind besitzt, jedoch innerhalb zehn Monate nach dem Tode ihres Gatten Zwillinge zur Welt bringt. In diesem Falle sind jedoch die Erziehungsbeiträge für sämtliche Kinder erst nach der Geburt der Zwillinge flüssig zu machen.

— (Religionswechsel.) Der cisdanubische evangelische Bischof Friedrich Valki hat die Seelzoger seines Bezirkes auf die principiell wichtige Entscheidung aufmerksam gemacht, die der Kultusminister bezüglich des Glaubenswechsels getroffen. Hiernach ist der Religionswechsel ungiltig, wenn der Convertit seine Absicht auf dem Todtenbette einem fremden Seelzoger mittheilt, es aber unterlassen hat, seinem be-rufenen Seelzoger dies ordnungsgemäß zweimal bekannt zu geben. Auch dann erklärt der Minister den Glaubenswechsel für ungiltig, wenn die ordnungsgemäße Anmeldung nur einmal erfolgte.

— (Kirchliches.) Das vorgestern hier stattgehabte griechisch-orientalische Metropolitan-Conjstitorium beschloß den Neubau der Gozdnischen Häuser und den Bau von Internaten für Schüler der höheren und Hochschulen in Budapest. Ferner wurde die Auftheilung der vom Staate zur Aufbesserung der Congrua der griechisch-orientalischen Capläne bewilligten Pauschalsumme unter die drei griechisch-orientalischen Episcopate vorgenommen.

— (Aus der Theater-Kanzlei.) Wie bereits erwähnt, findet Freitag den 8. d. der Benefice-Abend des strebamen Schauspielers Richard Feist statt. Zur Aufführung gelangt eines der gediegensten Werke Heinrich Laube's: das fünfactige Schauspiel „Die Karlschüler“, von Regisseur Leopold Bauer neu in Scene gesetzt und gewissenhaft vorbereitet. Samstag den 9. d. bleibt das Theater geschlossen.

— (Vereins-Nachrichten.) Die Generalversammlung des Vereins für Christbescherung armer Kinder, welche die Schulzeit noch vor sich haben, findet Sonntag den 10. d., Vormittags 10 Uhr, im Vereinslocale (Restauration A. Kenzel) statt. — Verhandlungs-Gegenstände: 1. Jahresbericht. 2. Verlesung des Protocoll's der Generalversammlung vom 11. Februar 1900. 3. Rechnungslegung. 4. Freie Anträge. 5. Neuwahl des Ausschusses.

— (Todesfall.) Julie Amalie Fabritius, Kupferschmied-meisters-Tochter, ist gestern hier gestorben. Das Begräbniß findet Freitag den 8. d. um 3 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem ev. Friedhofe statt.

— (Kirchensteuer der Staatsbeamten.) Die Szegarder römisch-katholische Kirchengemeinde hatte im vorigen Jahre den Beschluß gefaßt, auch die Staatsbeamten zur Leistung der Kirchensteuer heranzuziehen. Gegen diesen Beschluß appellirten mehrere höhere Staatsbeamte, unter Anderen auch der Gerichtshof-Präsident Josef Selcz, doch der Verwaltungs-Ausschuß lehnte die Appellation ab, während ihr der Minister für Cultus und Unterricht in letzter Instanz Folge gab. Nun wandte sich der Szegarder römisch-katholische Kirchenrath neuerdings an den Cultus- und Unterrichtsminister, worauf dieser, unter Aufhebung seiner früheren Entscheidung, erklärte, daß nunmehr die römisch-katholische Kirchengemeinde nachgewiesen habe, daß sie statutenmäßig eine

Autonomie besitze und demzufolge die Staatsbeamten verpflichtet er scheinen, zu den Kirchensteuern beizutragen.

— (Eine Reminiscenz an den Lottoproceß Farkas.) Zu Temesvar verschied dieser Tage der dortige angesehene Bürger und Waisenvater Anton Suchan, der seinerzeit auch als Präsident der südbungarischen Nationalpartei eine nicht unbedeutende politische Rolle inne hatte. Anton Suchan war der eigentliche Entdecker des Lottoschwindsels, welchen Melchior Farkas im Jahre 1889 ausführte. Als damals Wiener Blätter die Nachricht brachten, daß bei dem Temesvarer Lottoamt ein Treffer auf eine halbe Million gemacht wurde, begab sich der Temesvarer Journalist Franz Paul zu Suchan, um den Namen jenes Waisenkneben zu erkunden, der die Gewinnnummern dem Glücksrade entnommen hatte. Der Waisenvater hatte unwillkürlich Mißtrauen geschöpft, weshalb er den Waisenkneben Julius Kiskiphor zu sich berief und ihn über die Umstände der Ziehung befragte. Da stellte es sich nun heraus, daß der Waisenknebe das Honorar und außerdem noch zehn Kreuzer wohl entgegengenommen, die Ziehung jedoch nicht vollzogen hatte, sondern nachhause geschickt wurde. Der Journalist Franz Paul brachte diese verdächtigen Umstände in die Oeffentlichkeit und schon Tags darauf wurde festgestellt, daß der die Ziehung befragende „Waisenknebe“ kein Anderer, als — Margit Telkely, die Tochter der „Dame in Schwarz“ war, die bekanntlich dem Glücksrade jene lichtfarbigen Kapeln entnahm, welche die Glückszahlen Farkas' enthielten.

— (Verschiedenes.) Der Tagelöhner Georg Prectsk's in Kapuvar erlag auf der Landstraße dem Hanowerer Georg Matelics und raubte dessen Baargeld im Betrage von 30 fl. Den Leichnam warf er in den mit Wasser gefüllten Graben. Einige Tage später ermordete Prectsk's ein Mädchen, welches einen Korb mit Eiern trug und raubte auf diesem seinem Opfer die Baarschaft. Das Geschwornen-Gericht in Kapuvar verurtheilte Prectsk's wegen Mordes und Raubes zu 15 Jahren Zuchthaus. Seine Nichtigkeitsbeschwerde wurde von der königl. Curie als unbegründet verworfen. — In Monfalcone brachte am 4. d. Früh der Steueramts-Diener Furlan seiner im Bette liegenden Frau eine tiefe Schnittwunde bei. Hierauf fügte er sich drei schwere Schnittwunden zu und stürzte sich auf die Straße, wo er in einer Blutlache sterbend aufgefunden wurde. Die Frau ist Abends ihren Verletzungen erlegen. Furlan hatte die That während eines epileptischen Anfalles verübt; er fragte später fortwährend, wer seine Frau verletzt habe. — Im Hofe des Kaiserer Gefängnisses wurde am 5. d. Früh der Ruffischer Friedrich Ajsauer, der seine Geliebte im Walde überfallen und ermordet hatte, mittelst Beiles hingerichtet. Der Verurtheilte wurde in halb bewußtlosem Zustande zum Richtblock geführt. Scharfrichter Reindel aus Berlin vollzog die Execution mit großer Schnelligkeit. — Einem Baumeister wurden in Bern aus einem verschlossenen Schranke Banknoten im Werthe von 165,000 Francs gestohlen. — Eine aufregende Scene spielte sich vor dem Petersburger Militär-Bezirksgerichte ab. Der Intendanturbeamte Pawloff wurde wegen Unterdrückungen im Amte zum Verlust der Standesrechte und zur Einreihung in die Strafcompagnie auf drei Jahre verurtheilt. Nach Verkündung des Urtheils zog Pawloff plötzlich einen Revolver hervor und gab auf den Vorsitzenden des Gerichtes Masloff zwei Schüsse ab. Masloff wurde schwer verwundet.

— (Kunst-Mittheilungen.) Paul Lindau wird bei den österreichischen Behörden Schritte thun, um die Aufhebung des gegen das Drama „Ueber unsere Kraft“ ergangenen Censurverbotes zu erwirken, da er im Frühjahr die beiden Theile des Björnson'schen Schauspiel's mit dem Ensemble des Berliner Theaters in Wien aufzuführen beabsichtigt. — „Fladsmann als Erzähler“, dem ungemein gesinnungstüchtigen Lustspiel Otto Ernst's, ist auch im Burgtheater seines Glück treu geblieben, das es über eine ganze Reihe deutscher Bühnen begleitet hat. Man freute sich des Sieges des fortschrittlichen Idealtheaters. Im Theater, so schreibt das Wiener „Weltblatt“ in recht glücklicher Selbstironie, sind die Leute stets für Freiheit und Fortschritt, die Wähler der Reaction — und es soll doch auch solche geben — scheinen nie ein Theater zu besuchen. — Hugo Köhler's weltliches Oratorium „Eckehard“, Text nach Schffel von Schalte von Brühl, wurde mit durchschlagendem Erfolg von der Musikalischen Akademie in München aufgeführt. — Ein eigenes „Neberbrett!“ wollen sich die Wiener gründen. Wien, die Stadt der sentimentalen Couplets und des internationalen Publicums, dürfte der geeignete Boden für das Unternehmen sein. Der durch seine Aufsätze in „Ver sacrum“ und die moderne Einreihung einiger Baarenhäuser und des Café „Museum“ in Wien bekannt gewordene junge Architect Adolf Voos hat den Plan für das Haus entworfen, in dem das „Variété der Moderne“ sein Heim bekommen soll. Als Hauspöcken werden die verschiedensten Wiener Autoren genannt. Arthur Schnitzler soll sich bereit erklärt haben, einige burleske Einacter zur Verfügung zu stellen, Julius Bauer und Eward Böhl wollen für die satyrische Abendrevue sorgen, Raphael Kirchner für die zeichnerische und malerische Arbeit.

— (Professoren gegen die Steuerfreiheit.) Aus Jena kommt eine einigermaßen überraschende Nachricht. Die dortigen Universitätsprofessoren beschwerten sich über ihre Steuerfreiheit. In einer von Professor Dr. Pierstorff im Auftrage der philosophischen Facultät und mit Zustimmung des Senats verfaßten Denkschrift an die an der Unterhaltung der Universität beteiligten Regierungen wird die Steuerfreiheit der akademischen Lehrer als ein zu den modernen Staatseinrichtungen und Steuergrundbätzen im Gegensatz stehendes und zugleich den im öffentlichen Leben herrschenden modernen Anschauungen widersprechendes Vorrecht bezeichnet. „Dieses Vorrecht“, heißt es in der Denkschrift, „ist eine Quelle der Verbitterung für die Bürgerchaft, in deren Mitte sich unsere Hochschule befindet. Es ist nicht zu viel gelagt, wenn wir behaupten, daß es die Beziehungen der Universitätsangehörigen zu ihren Mitbürgern vergiftet und ihnen die Theilnahme am öffentlichen Leben in ganz hervorragendem Maße erschwert.“

— (Die Winterkälte.) Die in der ersten Januarhälfte ganz Italien heimuchte, ist rasch einer außergewöhnlich milden Temperatur gewichen. Die Kraft der Sonne wird weder durch Wolken, noch durch Nebelschleier gehindert, und so herrscht seit einigen Tagen in ganz Italien mildes Frühlingswetter. Auch der für italienische Räfte so empfindliche nordische Curgast hat das Kaminfeuer wieder ausgeben lassen. Wer sich nicht bei dem prächtigen Sonnenvetter im Freien tummelt, sibt doch zum Mindesten bei offenem Fenster und läßt sich durch Sonnenschein und warme Luft einen Frühlingshauch in's Zimmer hereintragen. In den klimatischen Winterstationen herrscht aber vielfach, trotz des guten Wetters, noch nicht das gewohnte Leben. Besonders die ligurische Riviera, unter deren Besuch die Engländer eine große Rolle spielen, leidet sehr durch den südafrikanischen Krieg und den Tod der Königin Victoria. Günstiger gestellt ist die Riviera des Garbajees, die fast ausschließlich auf deutsche und österreichische Gäste rechnet und unter dem Fernbleiben der Engländer wenig leidet. In Rom selber, in Venedig und Neapel beginnt der Fremdenverkehr erst Mitte Februar, da die italienischen Großstädte, die in früherer Zeit auch Winter-Curorte waren, die Curgäste fast sämtlich an die Riviera-Curorte verloren haben.

— (Kunst, Wissenschaft, Literatur.) Ein literarisches Costümfest soll demnächst in Göttingen stattfinden. In der letzten Sitzung der „Akademie“, einer dortigen Gesellschaft, wurde den Mitglie dern die Mittheilung gemacht, daß am 2. März von Seiten der Akademie ein Künstlerfest stattfinden solle. Die Parole des Abends soll lauten: Der Hainbund und seine Gäste. Die Wahl der Costüme würde aus der Zeit 1772—1810 zu treffen sein. Für den Abend ist die Auf-führung eines Singspiels und des Jahrmarkts von Pludersweiler, sowie einiger Tänze aus jener Zeit in Aussicht genommen. Da wird man

in Göttingen Claudius, Die ammu ein hübsche ist wieder das Parise möglich no ausgegange herabgelunk bei jener es Publicum behandelt d Phäw's, der Rechte orleanistich berühmte kommt am mit Ernst stellungen befindet sich auf dem geöffnet ve Composito

— (Zukunft m einigten St Eine Vorbe Landes ist die für ein unzulänglich außerordern wird nur Hebung die

— (ferner Gen und in eine schreiben w von nahe aufängt un zeigen den der elektris Der Appar Sturmwarn sind. Ein Radiophon rötigen W

— (der „Bosj die Todesk Gröby“ bra zu legen, in empfahl, so in die Verte denn auch den Raubm „Vater Gr andere Grn das Geleq v Negnabiquer 112 Berber Verähtmthe Anastay, N. P. r i t grundglätl gnadigunge begründet i schaft, vom brecher hin fünf arabis gemeist. In 1895 bis zu keines einen aber, vom i starb er l eben so viel nahme und von einem e befiedt. W klar. Dod

— Rencontre i ientischen P 14-jährige S ferr a in einen ju Folge war, keine von th sie, ein Du haben sollte Dolmetsers Freundin, dem verabre zwei Messern töd Angiolina, zu Boden. Kopf und im Serben geheilt aus

— (der Königin Houie und Vermögens v. Batten

— (Z schlummerte dürfte denn Krokobil in dann Folgen See heimfeh großer Wal 80—90 Fuß schon angeht Spottenfan hält sich jeb von Sprotte ihre Nege a füllen. Na in Fachtrei

in Göttingen wieder die alten Poeten Hölty und Bürger, Bock und Claudius, und vermutlich auch Werther und Lotte auftauchen sehen. Die anmuthig-bleibenden Costüme jener empfindlichen Zeit werden gewiß ein hübsches Gesellschaftsbild darstellen. — Nach ziemlich langer Pause ist wieder Georges Ohnet mit einer neuen dramatischen Schöpfung vor das Pariser Publicum getreten. Derselbe hat, wie man schreibt, womöglich noch weniger literarische Bedeutung, als die meisten seiner vorausgegangenen Werke, und ist ganz auf das Niveau des Melodramas herabgeunken. Das Stück heißt „Les Rouges et les Blancs“, und hat bei seiner ersten Aufführung dem für derartige Genüsse sehr empfänglichen Publicum des Théâtre de la Porte Saint-Martin sehr zugefallen. Es behandelt die Kämpfe in der Vendée zur Zeit der Regierung Ludwig Philipps, als die Herzogin von Berry die Bretonen zur Vertheidigung der Rechte ihres Sohnes Henri auf den französischen Thron gegen die orleanistischen „Mourpatoiren“ mit sich fortzureißen verstand. — Die berühmte französische Schauspielerin Mécally Nachfolgerin der Judic, kommt am 20. Februar nach Berlin, um hier mit ihrer Truppe gemeinsam mit Ernst Samary von der Comédie Française einer Reihe von Vorstellungen zu geben. — Unter den letztwilligen Verfügungen Verdis befindet sich eine, die sehr viel beprochen wird. Es sollen nämlich zwei auf dem Dachboden seiner Villa Sant' Agota befindliche alte Kisten ungetroffen verbrannt werden. Man befürchtet, daß die Kisten unveröffentlichte Compositionen enthalten.

— Rumänien als Petroleumland dürfte in nicht zu ferner Zukunft mit den größten Erdöllieferanten der Erde, also mit den Vereinigten Staaten von Amerika und mit Rußland in Wettbewerb treten. Eine Vorbedingung zum Aufblühen der Petroleum-Industrie jenes Balkan-Landes ist allerdings eine durchgreifende Reform der Transportmittel, die für eine Ausnutzung der Erdölshätze nach dem Auslande hin weitmas anzulänglich und viel zu theuer sind. Die Dettlager selbst sind von außerordentlicher Ausdehnung und vorzüglicher Beschaffenheit und es wird nur die Frage bleiben, wann die notwendigen Maßregeln zur Hebung dieser Schätze werden ergriffen werden.

— (Eine neue Erfindung.) Ein Apparat zur Ankündigung ferner Gewitter ist von dem italienischen Physiker Tommasina erfunden und in einem Berichte an die Pariser Akademie der Wissenschaften beschrieben worden. Er nennt ihn „Elektrisches Radiophon“, weil er die von nahen oder fernem elektrischen Entladungen ausgehenden Strahlen auffängt und in Geräusche umsetzt. Leisere und lautere Glockensignale zeigen den Vorübergang eines Gewitters und die verschiedene Stärke der elektrischen Entladungen für das Ohr deutlich und unterscheidbar an. Der Apparat soll für Schiffe sehr nützlich sein, mehr als die bisherigen Sturmwarnungen, die doch nur in der Nähe der Küste verwertbar sind. Ein Schiff werde mitten auf dem Meere durch das elektrische Radiophon das Herannahen eines Gewitters so zeitig erfahren, daß alle nöthigen Vorsichtsmaßregeln getroffen werden können.

— (Ueber Hinrichtungen in Frankreich.) schreibt man der „Voss. Ztg.“ aus Paris: Unter dem Präsidenten Grévy war die Todesstrafe in Frankreich practisch aufgehoben. Der alte „Vater Grévy“ brachte es nicht über sich, seinen Namen unter ein Todesurtheil zu setzen, und wenn der Begnadigungsausschuß einen Verbrecher nicht empfahl, so verwandelte er ihn durch eigenen Antrieb dessen Todesstrafe in die Verweisung nach Cayenne oder Neufaledonien. Er ertrug sich denn auch außerordentlicher Beliebtheit in den Buchhändlern und bei den Raubmördern, die ihren Kopf in guter Hut wußten, so lange „Vater Grévy“ im Elise hauste. Sein Nachfolger Carnot besetzte andere Grundzüge. Er war nicht empfindsam. Er ließ in der Regel das Gesetz walten. Nur ganz ausnahmsweise machte er von seinem Begnadigungsrechte Gebrauch. Unter seiner Präsidentschaft wurden 112 Verbrecherhände abgehauen. Unter den Enthaupteten waren solche Verurtheilten, wie die Anarchisten Baillan und Henry, der Lieutenant Anastas, Pranzini, Ehrand, Brado, Morio u. s. w. Herr Casimir Périer trat in die Fußstapfen seines Amtsvorgängers. Er begnadigte grundsätzlich nicht aus eigenem Antriebe, und auf Empfehlung des Begnadigungsausschusses nur dann, wenn der Vorschlag besonders stark begründet wurde. In den kurzen siebenmonatigen Monaten seiner Präsidentschaft, vom 27. Juni 1874 bis zum 15. Januar 1875, ließ er 23 Verbrecher hinrichten, darunter einmal an einem einzigen Tage in Patna fünf arabische Raubmörder. Felix Faure war anfangs zur Milde geneigt. In den ersten drei Jahren seiner Amtstätigkeit, vom Januar 1875 bis zum Mai 1878, unterzeichnete er elf Todesurtheile, wovon keines einen Pariser Verbrecher betraf. In den letzten neun Monaten aber, vom 10. Mai 1878 bis zum 8. Februar 1879 (am 16. Februar starb er) ließ er elf Köpfe fallen, d. h. in den neun Monaten genau eben so viele, wie in den vierzig Monaten vorher. Die rasche Zunahme und wachsende Grausamkeit der Verbrechen hatte ihn plötzlich von einem Gueuner zu einem entschlossenen Anhänger der Todesstrafe bekehrt. Wie Herr Loubet sich zu der Frage stellt, das ist noch nicht klar. Doch scheint er bis jetzt zur Milde geneigt zu sein.

— (Das Duell der Neapolitanerinnen.) Ein blutiges Rencontre zwischen zwei jungen Mädchen fand — wie von einem italienischen Blatt mitgetheilt wird — dieser Tage in Neapel statt. Die 14-jährige Filomena Pravachelli und die wenig ältere Angiolina Ferrara waren Lehrlinge in demselben Geschäft. Beide verliebten sich in einen jungen Burshen, mit dem sie häufig zusammenkamen, und die Folge war, daß sie in glühendem Haß zu einander entbrannten. Da keine von ihnen daran dachte, freiwillig das Feld zu räumen, beschloßen sie, ein Duell entscheiden zu lassen, wer in Zukunft allein das Recht haben sollte, die Huldigungen des Geliebten entgegenzunehmen. Mit Dolchmessern bewaffnet, begaben sich die Gueunerinnen in Begleitung einiger Freundinnen, die sich zu Secundanten-Diensten bereit erklärt hatten, zu dem verabredeten Orte. Auf ein gegebenes Zeichen stürzten die Italienerinnen wie zwei Furien aufeinander los und suchten sich gegenseitig mit den Messern tödtliche Wunden beizubringen. Nach wenigen Minuten stürzte Angiolina, in die Brust getroffen und im Gesicht blutend, ohnmächtig zu Boden. Filomena hatte drei nicht unbedeutende Verletzungen am Kopf und an den Armen davongetragen. Die besiegte Duellantin liegt im Sterben. Ihre glücklichere Gegnerin aber dürfte in Monatsfrist als geheilt aus dem Hospital entlassen werden.

— (Das Testament der Königin.) Nach der Beisehung der Königin Victoria erfolgte die Eröffnung des Testaments. Osborne Houje und Balmoral erhält König Edward, der auch den Haupttheil des Vermögens erbt, Osborne Cottage erhält die Prinzessin Heinrich v. Wattenberg.

— (Der Walfisch als Fischereihilfe.) Das selig entschummerte „schöne“ Lied vom Krokodil, das unten in der Elbe schwimmt, dürfte demnächst eine fröhliche Wasserfestung feiern, wobei sich dann das Krokodil in einen Walfisch verwandelt haben wird. Und daran trägt dann folgendes die Schuld. Seit mehreren Tagen berichten die aus See heimkehrenden Fischer, daß sich in und vor der Elbmündung ein großer Wal tummelt, dessen Länge nach gleichlautenden Berichten zu 50—90 Fuß angegeben wird, und mit dem sich die Fischer gewissermaßen schon angefreundet haben, denn er leistet ihnen vorzügliche Dienste beim Sprottenfang. Ueberall nämlich, wo dieser Wal auftaucht — und er hält sich sehr viel an der Oberfläche auf — treibt er große Schaaeren von Sprotten vor sich her, und die Fischer werfen dann dort ringsum ihre Netze aus, die sich schnell mit den zur Zeit sehr begehrten Sprotten füllen. Nach der ganz vorzüglichen Qualität der Sprotten glaubt man in Fischkreisen annehmen zu sollen, daß diese aus nordischen ausländischen

Meeren von dem Wal aufgestöbert und verjagt worden sind, und der Wal selbst im Eifer der Jagd auf seine Lieblingsbeute weit über die Grenzen seines nordischen Heimatsgebietes hinaus bis zur Elbe gekommen ist und nun anscheinend nicht wieder nachhause zurückfinden kann. Nach den Beschreibungen der Fischer dürfte es sich um einen großen Finnwal handeln, der, wie aus Obenstehendem hervorgeht, ihnen gute Dienste als Treiber leistet, und den sie deshalb noch nicht so bald wieder in seine Heimat verschwinden sehen möchten. — So abenteuerlich die Sache klingt, so haben wir es doch hier nicht mit einer winterlichen Fischlangengeheiß, sondern mit einer Thatfache zu thun. Also „unten in der Elbe schwimmt ein großer Wal!“

— (Volkszählung in Petersburg.) Aus Petersburg wird gemeldet: Die im Monate December hier vorgenommene Volkszählung hat ergeben, daß die Bevölkerung der russischen Hauptstadt sich auf 1,439,000 Personen beläuft und daß seit zehn Jahren der durchschnittliche Zuwachs 40,000 Personen betrug.

— (Der Selbstmordversuch des Fürsten Variatinsky) macht in Petersburg das größte Aufsehen. Er war der Gründer und Redacteur des „Sewernji Kurjer“, eines liberalen Blattes, das vor einigen Wochen seiner freien Haltung wegen von der Regierung sistirt wurde. Diese Maßregel hat dem erst 32 Jahre alten Mann den Revolver in die Hand gedrückt. Durch das plötzliche Verbot seines Blattes gerieth er in große Geldverlegenheiten, da er seinen laufenden Verpflichtungen nicht nachkommen konnte. Mit seinem Vater, einem zwanzigfachen Millionär, hatte er sich durch die Heirat mit der Schauspielerin Zaworski überworfen. Das Leben des Schwerverwundeten schwebt augenblicklich in großer Gefahr. Schier endlos war die Zahl seiner Freunde, und Verehrer, die sein Heim aufsuchten. Besonders hoch verehrte ihn die studirende Jugend, speciell die Studenten der Universität, für die er lebhaft eintrat. Gerade diese Sympathien waren es, die ihm die Maßregelung seitens der Regierung zuzogen. Falls kein Selbstmordversuch den Tod herbeiführen sollte, fürchtete man Studenten-Demonstrationen. Ueberhaupt gähnt es wieder mächtig in Studentenkreisen. Es sind wieder viele Verhaftungen vorgenommen worden. Die Universität ist nach den Weihnachtstagen noch nicht wieder eröffnet, da Scandale vorbereitet waren. Die Universitäts-Obrigkeit will erst den 21. Februar, den Stiftungstag der Universität, vorübergehen lassen, weil an diesem Tage gewissermaßen traditionell alljährig ein großer Tumult unter den Studenten auszubringen pflegt.

— (Ein Fund im Meere.) Aus Athen meldet man: Bei den Forschungen, welche im Meere von Cerigo vorgenommen werden, fanden Taucher auf dem Meeresgrunde eine schön erhaltene lebensgroße Bronzestatue, die der Hermes-Statue des Praxiteles gleicht. Ueberdies wurden noch andere vollständig erhaltene Bronzestatuetten von den Tauchern an's Tageslicht gebracht. (Cerigo, das alte Anthera, ist die südlichste der jonischen Inseln am Eingange des Iakonischen Meerbusens. Im Alterthum war die Insel dem Cultus der Aphrodite geweiht. Die Phönizier gründeten daselbst eine Colonie zur Gewinnung der Purpurschnecken aus dem umliegenden Meere.)

— (Ein wirkliches Volks- und Familienbuch) ist das in Verlage von Martin Odenbourg in Berlin SW. erscheinende Werk „Das Thierleben der Erde“ von W. Haacke und W. Kuhnert, (40 Lieferungen à 1 Mark), von dem uns soeben Lieferung 14 und 15 zugeht. Der wissenschaftliche Name des bekannten Verfassers bürgt schon allein für die Trefflichkeit der Darstellung, die auch an und für sich die größte Anerkennung wegen ihrer neuen Behandlung des Stoffes verdient. Dr. W. Haacke führt uns zum ersten Mal die Thiere in geographischer Anordnung vor, während die Gruppierung nach dem System erst in zweiter Linie berücksichtigt wird. Es ergibt sich dadurch eine nicht zu unterschätzende Natürlichkeit und Ungezwungenheit der Darstellung; man fährt mit dem Verfasser von einem Erdtheil zum anderen und erhält die Thiergeschichte immer im großen Zusammenhang mit dem geographischen und landschaftlichen Hintergrund. Die prächtigen Thierbilder Wilhelm Kuhnerts sind über alles Lob erhaben, dagegen muß der chromotypographische Farbendruck, in dem sie wiedergegeben sind, als eine ganz besondere Leistung neuerzeitiger Technik besonders hervorgehoben werden. Wie uns die Verlagsbuchhandlung mittheilt, sendet sie auf Wunsch an Jedermann gratis einen illustrierten Prospect mit farbigem Tafelbild über dieses Werk, das wir unseren Lesern angelegentlich empfehlen.

— (Kleine Mittheilungen.) Verlaufen hat sich am 6. d. Abends ein junger, 7 Monate alter fuchshaariger Vorstehhund; Kopf dunkelbraun, sonst braun und weiß gefleckt, am Rücken mit einem großen braunen Fleck; der Name des Hundes ist Hero. Der Hund wolle Heltauergasse Nr. 7, II. Stock, beim Oberleutnant Krcs gegen entsprechende Belohnung abgegeben werden. — Verloren wurde ein brauner Rinderhund; — ein goldener Siegelring mit vieremigen roten Achat, in welchem in griechischen Buchstaben „Jon-ki Kosta 1763“ eingravirt war; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Aufgefangen wurde im Fahnbacher Revier der Hund mit Marke 295 II. 1900; Näheres bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 7. Februar.

Die Heuberger'sche Operette „Der Opernball“ hat vor den demselben Genre angehörigsten neueren Werken das voraus, daß ihr Sujet leidlich vernünftig ist. Vernünftig natürlich nur nach Operettenbegriffen. Sie verdankt diesen Vorzug nicht den Librettisten Victor Leon und Hugo von Walberg, sondern dem alten wohlbekannten Lustspiele „Die roja Dominos“, das ihr zu Grunde liegt. Die Situationen lassen an Gewandtheit zwar nichts zu wünschen übrig, aber man kann sie sich unter Umständen als möglich denken. Amüsan sind die Schickale der drei Ehepaare und des aus einem Secadeten und einer Kammerkafge bestehenden Liebespaars; die picanen Zweideutigkeiten, die zu dem unentbehrlichen Rüstzeug einer rechtsschaffenen Operette gehören, fehlen ebenfalls nicht. Die von Heuberger hierzu gelieferte Musik haben wir im Berichte über die seinerzeitige Premiere im hiesigen Theater besprochen, wir können somit zur Schilderung der zum Vortheile des Frl. Groß gestern erfolgten Aufführung schreiten.

„Der Opernball“ war zwar von Herrn Kapellmeister Karnet und Herrn Regisseur Redl mit lobenswerther Sorgfalt einstudirt worden, allein die zündende Wirkung blieb trotzdem weit hinter der zurück, welche die drei roja Dominos vor zwei Jahren auf hiesiger Bühne erzielt hatten. Im Verhältnisse zu dem bombenvollen Hause gestaltete sich der gestrige Beifall nur mäßig; das richtige Animo wollte sich nicht einstellen; am meisten wurden die humoristischen Schlagere der Herren Redl und Clement belacht.

Den Marine-Cadetten spielte und sang die mit warmen Beifallsbezeugungen empfangene Beneficentian Frl. Groß recht flott, pizant und scheidig; sie erhielt einen Blumenwagen und in einem Etui ein weiteres Angebinde und wurde nach den Hauptmomenten ihrer Rolle wiederholt applaudirt. — Daß Frl. Margary (Ang'le), deren Entree-Nummer von dem Forte der Holzblätter förmlich erdrückt wurde, ihren Anteil an den Auszeichnungen des Abends zuerkannt erhielt, ist wohl selbstverständlich. Frl. Kraus (Marguerite) sang ganz correct und stillgerecht, doch verflücht sie noch nicht über das für ihre Aufgabe erforderliche graziose Spiel der Vollblutpariserin. — Frl. Erido stellte ein appetitliches Kammerfädchen, sang auch das Lied vom chambre séparée hübsch und führte auch die

„Schwips“-Scene im letzten Act, die stark an die Feintehr des Gefängniß-Directors Frank vom Olozsfischen Feste in der „Fledermaus“ erinnert, reizend durch; auch sie wurde durch reichlichen Beifall ausgezeichnet, gleichwie die Herren Redl (Beaubuisson) und Clement (Rubier), deren Erfolg bereits oben verzeichnet erschien, dann Herr Johndorff, der als Dumeniel erfreulichen Fortschritt und ebensolche Degagirtheit bekundete. In anerkennenswerther Weise ergänzten das Ensemble Herr Fischer (Oberfellner), ferner die Damen Lindorf (Chansonette) und Swoboda (Madame Beaubuisson).

Neueste Nachrichten.

Budapest, 6. Februar. Die zur Vorbereitung des finanziellen Uebereinkommens mit Kroatien-Slavonien entsendete Regnicolar-Deputation wird am Sonntag, 10. Februar, 11 Uhr Vormittags, im Saale des Finanz-Ministeriums des Abgeordnetenhauses eine Sitzung halten. Gegenstand: das Runtium der kroatischen Deputation.

Prag, 6. Februar. „Radni Listy“ erklären, für die Czechen liege kein Anlaß vor, dem Vorschlage zuzustimmen, daß von einer Adresse abzusehen sei. Es müsse im Gegentheile sowohl den Czechen, als auch den anderen Parteien Gelegenheit geboten werden, sich nach einigen Monaten über ihre Stellung auszusprechen. Die anderen, dem Czechenclub nahestehenden Blätter kündigen an, man werde die parlamentarische Erledigung der den Ausgleich mit Ungarn betreffenden kaiserlichen Verordnungen urgiren und auf diese Weise die Parteien zwingen, in dieser Angelegenheit Farbe zu bekennen.

Original-Telegramme.

Maros-Basarhely, 7. Februar. Die Reichstagsabgeordnetenwahl wurde trotz eines blutigen Zwischenfalles fortgesetzt. Der Unabhängige Bedöházy wurde mit 10 Stimmen Majorität gewählt. 3 Wähler wurden beim Zusammenstoße getödtet, 4 schwer verwundet.

Wien, 7. Februar. Die Osnänner-Conférenz der deutschen Parteien führte zu keiner endgiltigen Einigung betreffs der Präsidentschaftswahl.

Fremden-Liste

vom 7. Februar.

- Hotel Römischer Kaiser.** Radócs, Gutsbesitzer, von Oboama; Friedrich, Director, Wolf, Privatier, von Fogaras; Velicju, Avocat, von Ris-Jend; Margulits, Redacteur, Gorges, Grünwald, Rodassu, Felsner, Kaufleute, von Wien; Raenel, Privatier, Szuchi, Leinert, Moterni, Kaufleute, von Budapest; Riculante, Privatier, von Bukarest; Buskas, Kaufmann, von Klausenburg; B. unna, Kaufmann, von Fiume; Fischer, Kaufmann, von Großwardein; Erdeß, Kaufmann, von Temesvár.
- Hotel Kurirer.** Lehner, Dedant, von Wischesdorf; Weiner, Kaufmann, Lengyel, von Budapest; Glocker, Kaufmann, von Bistritz.
- Hotel Welker.** Kabbabo, Kaufmann, von Neumarkt; Schradide, Ingenieur, von Kinnen; Marinéscu, Ingenieur; Todca, Farmer, von Szecel; Pap, Farmer, von Gyeres; Tomus, Deconoms-Gattin, von Bucium.
- Hotel Habermann.** Simition, Postbeamter, von Szoozt.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: **Leo Bauer.**

Freitag den 8. Februar 1901:

VIII. Abonnement.

4. Vorstellung.

Benefice des Schauspielers Richard Feist:

Die Karlskühler.

Schauspiel in 5 Acten von Heinrich Laube.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 6. Februar.

4 ¹ / ₂ -%ige ung. Goldrente	117.50	4 ¹ / ₂ -%ige Deferr. Gold-Rente	117.50
4 ¹ / ₂ -%ige „ Kronen-Rente	93.15	4 ¹ / ₂ -%ige „ Kronen-Rente	93.25
4 ¹ / ₂ -%ige „ St.-F.-Anl. i. Gold 121.20		1860-er Lose	136.—
4 ¹ / ₂ -%ige „ „ i. Silber 100.50		Deferr.-ungarische Bank-Actien	1690.—
5 ¹ / ₂ -%ige ung. Dsbahn v. J. 1876. 119.—		Ungarische Credit-Actien	669.—
4 ¹ / ₂ -%ige Grundentl.-Obligationen	92.25	Deferr.-ungar. Credit-Actien	666.—
Schantregal-Abf.ungs-Dblig.	99.—	Deferr.-ungar. Staatsbahn-Actien 665.50	
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	93.50	20 Francs-Stücke	19.15
Ungarische Prämien-Lose	166.—	Deutsche Reichsmark	117.50
4 ¹ / ₂ -%ige Deferr.-Papier-Rente	98.15	London a vista	240.70
4 ¹ / ₂ -%ige „ Silber-Rente	98.—	Paris a vista	95.65
4 ¹ / ₂ -%ige „ „ „ „	98.—	R. u. f. Ducaten	11.40
4 ¹ / ₂ -%ige „ „ „ „	98.—	4 ¹ / ₂ -%ige Deferr. Papier-Rente	99.25
4 ¹ / ₂ -%ige „ „ „ „	98.—	4 ¹ / ₂ -%ige Deferr. Gold-Rente	117.50
4 ¹ / ₂ -%ige „ „ „ „	98.—	4 ¹ / ₂ -%ige Deferr. Gold-Rente	117.50
4 ¹ / ₂ -%ige „ „ „ „	98.—	4 ¹ / ₂ -%ige Deferr. Gold-Rente	117.50
4 ¹ / ₂ -%ige „ „ „ „	98.—	4 ¹ / ₂ -%ige Deferr. Gold-Rente	117.50
4 ¹ / ₂ -%ige „ „ „ „	98.—	4 ¹ / ₂ -%ige Deferr. Gold-Rente	117.50
4 ¹ / ₂ -%ige „ „ „ „	98.—	4 ¹ / ₂ -%ige Deferr. Gold-Rente	117.50

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 6. Februar.

4 ¹ / ₂ -%ige ung. Gold-Rente	117.65	1860-er Lose	136.—
4 ¹ / ₂ -%ige „ Kronen-Rente	93.—	Deferr.-ungarische Bank-Actien	1690.—
4 ¹ / ₂ -%ige „ St.-F.-Anl. i. Gold 121.20		Ungarische Credit-Actien	668.—
4 ¹ / ₂ -%ige „ „ i. Silber 100.60		Deferr.-ungar. Credit-Actien	665.50
5 ¹ / ₂ -%ige ung. Dsbahn v. J. 1876. 119.—		20 Francs-Stücke	19.14
4 ¹ / ₂ -%ige Grundentl.-Obligationen	91.90	Deutsche Reichsmark	117.50
Schantregal-Abf.ungs-Dblig.	92.75	London a vista	240.65
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	92.75	Paris a vista	95.60
Ungarische Prämien-Lose	165.75	4 ¹ / ₂ -%ige Deferr. Kronen-Rente	98.15
4 ¹ / ₂ -%ige Deferr.-Papier-Rente	140.70	R. u. f. Ducaten	11.33
4 ¹ / ₂ -%ige „ Silber-Rente	98.45	4 ¹ / ₂ -%ige Deferr. Papier-Rente	99.25
4 ¹ / ₂ -%ige „ „ „ „	98.35	4 ¹ / ₂ -%ige Deferr. Gold-Rente	117.50
4 ¹ / ₂ -%ige „ „ „ „	98.35	4 ¹ / ₂ -%ige Deferr. Gold-Rente	117.50
4 ¹ / ₂ -%ige „ „ „ „	98.35	4 ¹ / ₂ -%ige Deferr. Gold-Rente	117.50
4 ¹ / ₂ -%ige „ „ „ „	98.35	4 ¹ / ₂ -%ige Deferr. Gold-Rente	117.50
4 ¹ / ₂ -%ige „ „ „ „	98.35	4 ¹ / ₂ -%ige Deferr. Gold-Rente	117.50
4 ¹ / ₂ -%ige „ „ „ „	98.35	4 ¹ / ₂ -%ige Deferr. Gold-Rente	117.50
4 ¹ / ₂ -%ige „ „ „ „	98.35	4 ¹ / ₂ -%ige Deferr. Gold-Rente	117.50

Julie Manninger geb. Schaser, f. ung. Sectionsraths-Witwe, gibt im eigenen, wie im Namen ihrer Töchter Selma und Bertha verhehl. Dr. Bielz und der übrigen Verwandten tiefergeschüttelt Nachricht von dem Tode ihres innigstgeliebten Sohnes

Julius Manninger,

k. ung. Finanz-Secretär,

welcher nach kurzem schweren Leiden im 46. Lebensjahre am 6. Februar, Nachts 1/2 12 Uhr, sein liebevolles Leben beschloß. Die irdische Hülle des theuren Verbliebenen wird Freitag den 8. Februar, Nachmittags 4 Uhr, aus der Kapelle des ev. Friedhofes A. B. zur ewigen Ruhe beisetzt. Im Falle Jemand aus Versehen keine Parte erhalten, bitten, Dieses als Einladung anzunehmen.

Hermannstadt, am 7. Februar 1901.

Condolenz-Besuche werden dankend abgelehnt.

Erste behördlich concessionirte Leichenbestattungs-Anstalt Victor Hugo Berger in Hermannstadt.

Verzeichnis

- der in Hermannstadt vom 15. bis 31. Januar 1901 Verstorbenen:
15. Ludovika Sangjorgean, Gefängniß-Inspectors-Tochter, 11 J., gr.-kath., Langgasse 26.
 16. Das todtgeborene Mädchen des Wächmanns Georg Reuner, Neujstift 10.
— Johann Zink, Ziafer, 60 J., evang., Engelleitergasse 17.
 18. Das todtgeborene Mädchen des Tagelöhners Juon Frimie, Sagthor-Biganie 115.
— Flore Dare, Landmann, 29 J., gr.-kath., Staats-Heilanstalt für Geistesfranke.
— Katharina Schopf, Kaufmanns-Witwe, 82 J., ev., Bruckenthalgasse 24.
— Louise Krajer, Arztes-Witwe, 62 J., evang., Sporerergasse 13.
 19. Alexander Anojan, Tagelöhner, 43 J., gr.-or., Franz Josephs Bürger-Spital.
— Mloys Solniczky, Magistrats-Beamter, 72 J., röm.-kath., Franz Josephs Bürger-Spital.
 20. Nicolai Bucurescu, Landwirth, 60 J., gr.-or., Franz Josephs Bürger-Spital.
— Eduard Görz, Brodbäckers-Sohn, 1 J. 2 M., ev., Elisabethgasse 28.
— Josefine Jabini, Kaufmanns-Witwe, 46 J., ev., Sporerergasse 7.
— Stanislava Wurnbauer, Pfriindnerin, 80 J., röm.-kath., Siechenhaus.
 21. Wilhelm Steiner, Pfriindner, 75 J., röm.-kath., Siechenhaus.
 22. Michael Schramm, Pfriindner, 80 J., evang., Siechenhaus.
— Franz Windler, Friseur, 27 J., evang., Saggasse 9.
— Eduard Ritter v. Herbert, k. ung. Hofrath i. P., 88 J., evang., Heltauergasse 16.
— Maria Stan, Tagelöhnerin, 23 J., gr.-kath., Staats-Heilanstalt für Geistesfranke.
— Juon Muntean, Stizmenmacher-Meister, 40 J., gr.-kath., Staats-Heilanstalt für Geistesfranke.
 23. Josef Niell, Ingenieur, 80 J., röm.-kath., Reisperrgasse 29.
— Friedrich Gadt, Tagelöhners-Sohn, 2 J. 6 M., evang., Heibengasse 17.
— Franz Wolf jun., Salamimacher-Gehilfe, 33 J., ev., Neujstiftgasse 11.
 24. Adolf Kenyeres, Bahnarbeiters-Sohn, 6 J., ref., Franz Josephs Bürger-Spital.
 25. Ernestine Lukasiewicz, Pflugeschwester, 22 J., röm.-kath., Staats-Heilanstalt für Geistesfranke.
— Adolf Hager, Kaufmann, 54 J., evang., Staats-Heilanstalt für Geistesfranke.
— Titus Livius Dan, Kanzlist, 27 J., gr.-kath., Franz Josephs Bürger-Spital.
— Nicolai Glodar, Tagelöhner, 64 J., gr.-or., Franz Josephs Bürger-Spital.

26. Frau Josef Laposh, Advocatens-Witwe, 83 J., evang., Reisperrgasse 12.
— Nicolai Girbe, Tagelöhner, 18 J., gr.-kath., Franz Josephs Bürger-Spital.
— Wilhelmine Schnweiler, Baumeisters-Tochter, 36 J., evang., Bahngasse 6.
27. Heinrich Baier, Monteur, 20 J., evang., Straußenburggasse 3.
— Sofie Lockes, Fassziehers-Witwe, 72 J., evang., Franz Josephs Bürger-Spital.
28. Stefan Baroth, Bahnwächters-Sohn, 5 M., röm.-kath., Wächterhaus Nr. 27.
— Das todtgeborene Mädchen der Tagelöhnerin Paraschiva Marian, Franz Josephs Bürger-Spital.
— Paraschiva Marian, Tagelöhnerin, 42 J., gr.-kath., Franz Josephs Bürger-Spital.
29. Elise Patafi, Telegraphen-Dieners-Tochter, 3 M., ref., Langgasse 6.
— Albert Gisi, Schuhmacher, 42 J., röm.-kath., Staats-Heilanstalt für Geistesfranke.
— Basilie Czabra, Zimmermann, 52 J., gr.-kath., Holzgasse 23.
— Friedrich Hubatsch, Webermeisters-Sohn, 2 J. 6 M., evang., Kempelgasse 17.
30. Katharina Tarler, Tagelöhnerin, 60 J., evang., Franz Josephs Bürger-Spital.
31. Louise Dngbert, Näherin, 48 J., evang., Franz Josephs Bürger-Spital.
— Anton Hammer, Maurers-Sohn, 5 J., evang., Waisengasse 10.
— Sigmund Borfos, Agent, 53 J., ref., Elisabethgasse 16.
— Rudolf Krauz, Eisenbahn-Bremsers-Sohn, 1 M., evang., Schlangengasse 14.
— Barbara Fentel, Bahnarbeiters-Gattin, 26 J., ref., Franz Josephs Bürger-Spital.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.
Am 22. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Haftnisse des Graf Eugen Lazar'schen Nachlasses in Medghesfalva. (Maros-Bazarpelter Bezirksgericht.)
— Am 25. Februar beim k. Schul-Inspectorate in Dees Offert-Verhandlung wegen Erweiterung des dortigen Staats-Elementar-Schulgebäudes.
— Am 12. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Karl Nagy in Szepsi-Szent-Görgy. (Dortiges Bezirksgericht.)
— Am 2. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Georg Zeretes in Kronstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

Erledigungen.
Am Sprengel des Karlsburger Gerichtshofes eine Grund-buchs-Diurnisten-Stelle. Gesuche bis 16. Februar.
— Beim Konstaner Bezirksgerichte eine Grundbuchs-Diurnisten-Stelle. Gesuche bis 17. Februar.
— Beim Dezer Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Ge-suche bis 26. Februar.
— Bei der Devar k. Anwaltschaft eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 24. Februar.
— Bei der Szepsi-Szent-Görgyer Finanz-Direction eine Kanzlei-Official-Stelle. Gesuche bis 24. März.

Bur gefälligen Beachtung für Landwirthe!

Im Lagerhaus
der
Siebenbürger Vereinsbank Actien-Gesellschaft
ist
für Saatzwecke
Hochprima-„Triumph“-Hafer
erhältlich. [93] 1-10

Billige Preise.
Gewissenhafte Garantie.

„Le Grand Prix“

Der
erste Preis
der Pariser Ausstellung im
Jahre 1900 wurde der
„Billodes“-Uhr



zuerkannt! Jede „Billodes“-
Uhr ist mit **Original-Ursprungs-**
Certificat versehen. Vorräthig
in Silber, Silber-Tula und
Gold bei

Julius Erös,
Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 3.
Größtes und reichhaltigstes
Uhrens-, Juwelens-, Gold- und Silberwaaren-Lager.

Juwelen.

[1086] 17

Die Buchdruckerei

Th. Steinhaussen's Nachf. (Adolf Reissenberger),
Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,
übernimmt

alle Arten Buchdruck-Arbeiten

in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.
117. Jahrgang.

Verlag des Neuen und alten Hauskalenders und des Wandkalenders.

erhebt sich
Tage nach
Pränun
Ganzjährig
Halbjährig
vierteljährig
Monatlich
Mit Zustellu
Haus mo
Einzelne
Mit Po
im
Halbjährig
vierteljährig
im
Halbjährig
vierteljährig
für die Re
Frie
Manuscrip
gestell; untr
Hilf-Ab
Nro
Aus
der Kaiser
deutschen
dagegen
würde an
der schön
sich in De
von Seiten
verpflicht
Glauben a
Wenn
deutschen
der Thron
Wetterzeich
Inhalt der
Die Gesche
in der Hof
erweckt hat
die Sache
Wenn
rede in d
nicht ohne
desto mehr
auf. Wenn
die Thron
man sich
wäre schon
practischer,
Reichsrath
Kampfes
unlöslichen
solches Art
den Dptim
Dies
jenes Duell
seinen Freu
der Zeit m
Reichsrath
hypnotisire
Ueberhaupt
berechtigten
die Regieru
Wenn
Sprache in
werden soll
völlig unkl
Auch ist m
der Sprache
solle. Inn

Vorlä
behelfen, we
mit Hilfe de
Wenn
durch erthei
in die Stub
Gier in der
Er ze
spitzen Eie
im Ofen,
Commode,
Das
Gegen
an Frau S
„Hotel Imp
daß ein jun
Baron in
„Wei
haben, jetzt
ihren Name
Der
verweigert,
öffneter Th
der Ruhe